

## 2 Einleitung

Die Kolonialgeschichte Europas ist eine Geschichte von verbrannter Erde. Nicht nur die italienischen Besatzer in der Region, die wir heute als Libyen<sup>1</sup> kennen, auch andere Kolonialmächte bedienten sich verschiedener Strategien, um lokale und regionale Machtstrukturen zu zerschlagen und die vollständige Kontrolle über die besetzten Territorien zu erlangen. In manchen Fällen wurden diese Strukturen aber gar nicht erst zerstört, sondern ihrerseits eingesetzt, um eine Anerkennung der Kolonialmacht zu erwirken, was mithin die Kontrolle der besetzten Territorien deutlich vereinfachte. In anderen Fällen, in denen die territoriale Kontrolle nicht unmittelbar durch militärische oder administrative Gewalt hergestellt werden konnte, wurden häufig radikalere Methoden eingesetzt, die vorhandene Strukturen nicht etwa nur um der Kontrolle willen zu zerschlagen suchten, sondern ihre vollständige Auslöschung zum Ziel hatten. Die Kolonialmächte strebten Kontrolle oder Vernichtung an, ob in den US-amerikanischen, den britischen, deutschen, italienischen oder in den Kolonien anderer Imperialmächte.<sup>2</sup> Und obwohl heute mitunter das immanente Unrecht dieser Politiken anerkannt wird, so tun sich ehemalige Kolonialstaaten grundsätzlich schwer in der Aufarbeitung oder gar Reparation vergangener Kolonialverbrechen.

Eine Einrichtung, die hierbei immer wieder eine Rolle spielte, war das Konzentrationslager. Zunächst in loser Form unter Selbstverwaltung strukturiert, war es durch die Zwangsumsiedlung von Zivilist:innen aus umkämpften Gebieten entstanden. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden solche Lager immer mehr auch baulich mit einem zunehmenden Fokus auf Ausbeutung und Strafe geplant und angelegt. Ihren vorläufigen Gipfel erreichte diese Entwicklung mit dem auch auf Vernichtung ausgerichteten Lagersystem der Nationalsozialisten, dessen bürokratisierter und industrieller Apparat in keinem kolonialen Lagersystem eine Entsprechung fand. Wenngleich die Lagergeschichte divers ist und keineswegs eine monokausale Kontinuität aufweist, so erfuhr die Institution des Lagers gerade im 20. Jahrhundert eine Hochphase. Dass „nichts der Dinge, die in diesem Jahrhundert geschahen, [...] unerwarteter [waren] als Auschwitz und der Gulag“,<sup>3</sup> kann also bezweifelt werden. Vielmehr ist die Entwicklung des Lagers eng verknüpft mit dem Begriff der Zivilisation, das Lager selbst ein Werkzeug des „social engineering“,<sup>4</sup> ein „Labor [...], in dem bisher unbekannte

---

1 In dieser Arbeit wird die Region im Kontext der italienischen Kolonialbestrebungen analog zur italienischen Bezeichnung als *Libia* bezeichnet, um die Kolonialsituation zu markieren. In Abschnitten, die sich auf die Zeit vor der italienischen Kolonialisierung beziehen, wird, soweit nicht anders markiert, der moderne Name *Libyen* als geographische Bezeichnung genutzt. In Abschnitten, die sich auf die Zeit nach der italienischen Kolonialherrschaft beziehen, wird der moderne Name *Libyen* als geographische und politische Bezeichnung genutzt.

2 Dass beides, Auslöschung oder absolute Kontrolle, ein nach heutigem Verständnis verbrecherisches und völkerrechtswidriges Vorgehen bedeutet, sollte klar sein. Das Prinzip des Kolonialismus ist zwangsläufig gewalttätig und funktioniert nur durch Aneignung und Fremdbestimmung in einer asymmetrischen Machtposition, die sich auf der Vorstellung von kultureller oder biologischer Überlegenheit der einen gegenüber der anderen Partei gründet.

3 Zygmunt Bauman: *The Bauman Reader*. Hrsg. von Peter Beilharz. Oxford: Blackwell Publishers, 2001, S. 193.

4 Ebd., S. 199.

Wege von Beherrschung und Kontrolle erkundet und beschritten“<sup>5</sup> wurden. Das 20. Jahrhundert, das diese Hochphase der Lager hervorgebracht hat, bezeichnet Zygmunt Baumann in der Konsequenz als „Jahrhundert der Lager“.<sup>6</sup>

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile. Während im ersten Teil der historische Rahmen skizziert wird, in dem das italienische Kolonialvorhaben geplant und in die Tat umgesetzt wurde, soll im zweiten Teil ein besonderes Augenmerk auf die italienischen Konzentrationslager in *Libia Coloniale* gelegt werden, ein zentrales Element in der Strategie der italienischen Administration. Diese Lager wurden bislang in der Forschungsliteratur zwar besprochen, jedoch existiert mit Gustavo Ottolenghis Monographie nur ein Werk, das sich spezifisch mit der Struktur und Organisation der Lager selbst beschäftigt. Bei anderen Forscher:innen wie Angelo Del Boca, Ruth Ben-Ghiat, Ali Abdullatif Ahmida oder Giorgio Rochat werden die Lager in erster Linie als Teil der Repressionspraxis Italiens und als zentrales Element der Leiderfahrung in der libyschen Kolonialgeschichte gelesen. Eric Salerno verfolgt einen weiteren Ansatz, indem er primär Zeug:innen zu Wort kommen lässt, die von ihrer Zeit in den Lagern berichten. Er ist auch der erste, der mit *Uccideteli tutti* direkt einen Bezug zu den italienischen Lagern für libysche Jüd:innen in den 1940er Jahren herstellt. In dieser Arbeit werden die Lager im Kontext von Agambens Theorie des *Ausnahmestands*, Foucaults *Heterotopien* und Sofskys Konzept der *Absoluten Macht* betrachtet. Dadurch wird der Versuch unternommen, die italienische Form kolonialer Konzentrationslager in den erweiterten Rahmen der Lagertheorie einzubetten und sie als Teil des *Jahrhunderts der Lager* zu beschreiben.

Im Rahmen des zweiten Teils wird außerdem der Aspekt der Zeugenschaft in traumatisierenden Umgebungen betrachtet, hier spezifisch im Konzentrationslager. Im deutschen Sprachraum ist das Thema Zeugenschaft gerade im Kontext der nationalsozialistischen Lager ein vieldiskutiertes Phänomen. Gerade die Fragen nach den richtigen Worten, manifestiert im *Unsaagbarkeitstopos*, nach Privilegiertheit, der *Schuld der Überlebenden* und „Konkurrenz der Erinnerungen“<sup>7</sup> sorgen noch immer für wissenschaftliche und allgemeingesellschaftliche Auseinandersetzungen. Auch die Frage, ob und inwieweit Literatur als Zeugnis funktionieren kann, ist in diesem Kontext nicht ganz unbedeutend. Jenseits des Genozids, den die deutschen Nationalsozialisten an Jüd:innen und anderen als unwert betrachteten Menschen verübten, fällt die Rezeption der Zeugenschaft schnell auf ein international vergleichbar marginales Maß zurück. Die Zeugnisse aus anderen Lagersystemen mögen für die Fachwissenschaften und nationale Identitätsnarrative von Bedeutung sein, eine breitere Rezeption findet in der Regel nicht statt. Wenn aber das Lager selbst ein weltweites, historisches Phänomen darstellt, sollte auch das Zeugnis dieser Lager eine entsprechende Aufmerksamkeit bekommen und zwar jenseits der inhaltlichen Faktizität des Zeugnisses. Im Zentrum eines solchen

5 Bauman: *The Bauman Reader*, S. 201.

6 Ebd., S. 192 f.

7 Stephan Braese: *Die andere Erinnerung. Jüdische Autoren in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte*. Berlin und Wien: Philo, 2001, S. 11.

Fokus sollten diejenigen stehen, die „Geschichte als Widerfahrnis“<sup>8</sup> erleben, die in ihrer subjektiven Wahrnehmung das Lager erfahren haben, die Internierten selbst. Der Versuch einer Annäherung an eine solche Perspektive soll im dritten Teil vorgenommen werden mit einer neuen Lesart der zu den italienischen Lagern in *Libia Coloniale* überlieferten Gedichte.

Diese Gedichte, die vom Libyan Studies Center gesammelt, archiviert und teilweise in Sammelbänden herausgegeben wurden, sind bislang von der einschlägigen Forschungsliteratur fast ausschließlich als historische Quellen oder im Rahmen eines nationalistischen Diskurses gelesen worden. Dem in dieser Arbeit verfolgten Ansatz, die italienischen Lager mit einer erweiterten Lagertheorie zu lesen, schließt sich der Versuch an, eine kleine Auswahl der Gedichte als subjektive Zeugnisse einer persönlichen Trauma- oder Leiderfahrung zu besprechen. Hierbei wird nicht allein die Subjektivität der Aussage hervorgehoben, auch die Einbettung in die Literaturtradition der arabischen Dialektdichtung, vor allem in nomadischen und semi-nomadischen Kontexten, steht im Fokus der Untersuchung.

Im Rahmen dieser Arbeit mussten viele Herausforderungen angegangen werden. Nicht nur die Bürgerkriegslage in Libyen und die damit einhergehende Unmöglichkeit der Feldforschung vor Ort, auch die problematische und unvollständige Verfügbarkeit publizierten Materials stellten große Probleme dar. Neben der allgemeinen Unzugänglichkeit der Sprache, die nicht nur historisch, sondern gleichzeitig mündlich-dialektal und poetisch ist, war auch die zwangsläufige Reduzierung auf den arabisch transkribierten Text als Hauptquelle, ohne gleichzeitig Zugriff auf die Originalaufnahmen zu haben, problematisch. Eine selbstkritische Auseinandersetzung mit diesen Herausforderungen ist unerlässlich und grundlegender Teil der Diskussion, die neben der Arbeit am Text auch einen kritischen Umgang mit narrativ-getriebener Archivierungspolitik und der Aneignung von Deutungshoheiten und Zeugnissen anregt.

In diesem Sinne versucht die vorliegende Arbeit sich den folgenden Fragestellungen anzunähern: Inwieweit sind die italienischen Konzentrationslager in *Libia Coloniale* mit einem kolonialen und erweiterten Lagerbegriff zu fassen? Wie lassen sie sich in die historische Entwicklung der italienischen Kolonialpraxis einordnen? Wie beeinflusst das Verständnis von diesen Lagern die postkoloniale Rezeption? Mit dem Fokus auf Zeugenschaft und Gedichten als Zeugnis wird gefragt, wie die Gedichte als literarischer Ausdruck von Leiderfahrung und Trauma gelesen werden können. Wie ist es möglich, diese persönlichen Zeugnisse dem Korsett einer politischen Aneignung vor allem im Kontext nationalistischer und postkolonialer Narrative zu lösen und als arabische Variante einer Art von Lagerliteratur zu verstehen?

---

8 Jürgen Straub: „Psychoanalyse, Geschichte und Geschichtswissenschaft. Eine Einführung in systematischer Absicht“. In: *Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewußtsein*. Hrsg. von Jörn Rüsen und Jürgen Straub. Suhrkamp, 1998, S. 12–32, S. 27.

### 3 Libia coloniale

Obgleich der italienische Kolonialismus sich kaum von anderen Formen des Kolonialismus unterschied, war er dennoch speziell insofern, als er sich erst verhältnismäßig spät entwickelte. Neben den anderen kolonisierenden Nationen war Italien für Libyen bis ins späte 19. Jahrhundert kaum relevant. Erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann eine schleichende Kolonialisierung der libyschen Regionen Cyrenaica, Tripolitaniens und Fizzān. Diese war zunächst bestimmt durch den Kauf und Neuaufbau ökonomischer Strukturen und infrastruktureller Projekte, etwa die Einrichtung eines italienischen Bankensystems oder der Bau italienischer Schulen. Im Jahr 1911 marschierten erstmals italienische Truppen ein und es kam zum ersten Italienisch-Libyschen Krieg, der bis 1915 andauerte. Mit dem Eintritt in den Ersten Weltkrieg wurden die militärischen Kapazitäten an anderer Stelle benötigt und die meisten der eingenommenen Territorien fielen wieder an lokale Regierungen und Machthaber. Mit der Machtübernahme der Faschist:innen im Jahr 1922 änderte sich die Außenpolitik auch in Bezug auf die libysche Kolonie. Ein zweiter Einmarsch stellte – gegen den erbitterten Widerstand des starken militanten Arms des ostlibyschen Sanūsīya-Ordens – die Kontrolle über die kolonisierten Territorien wieder her. Durch eine brutale *Politik der Verbrannten Erde* und die Errichtung von Konzentrationslagern gelang es schließlich gegen Ende der 30er Jahre, den Widerstand zu brechen und die vollständige militärische und administrative Kontrolle über die libyschen Territorien zu sichern, bevor sie mit der italienischen Niederlage 1943 zusammenbrach.

#### 3.1 Libyen

Libyen liegt an der nordafrikanischen Mittelmeerküste zwischen Ägypten und Tunesien, im Süden grenzt es von Osten nach Westen an den Sudan, Tschad, Niger und Algerien. Wenngleich Libyen heute offiziell als ein geeinter Staat gilt,<sup>9</sup> kann man ihn weder historisch noch politisch als einheitliches Staatengebilde ansehen. Die Entwicklung Libyens als Nation ist ambivalent und kaum eine natürlich sich ergebende Konsequenz der Geschichte.

Selbst die Bezeichnung „Libyen“ ist schwierig und steht stellvertretend für ein Problem, das sich im postkolonialen Kontext häufiger ergibt, wenn Staatengebilde oder sogar Nationen<sup>10</sup> analog zu

---

<sup>9</sup> De facto ist Libyen seit dem Sturz des Qaddāfi-Regimes 2011 in einen andauernden Bürgerkrieg verwickelt, in dem sich die Bedeutung der Provinzen für Identitäts- und Machtnarrative noch immer zeigt.

<sup>10</sup> Während ein Staat in dieser Arbeit analog zu Max Weber als Körperschaft verstanden wird, der „ein auf das Mittel der legitimen (das heißt: als legitim angesehenen) Gewaltsamkeit gestütztes Herrschaftsverhältnis von Menschen über Menschen“ (Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Hrsg. von Johannes Winkelmann. Bd. 5. Tübingen: Mohr, 1980. URL: <http://www.zeno.org/nid/20011439998> (besucht am 01. 05. 2020)) darstellt, wird Nation in Abgrenzung dazu als eine auf biopolitischen Annahmen basierende Körperschaft verstanden, die sich nicht primär durch die Art des Herrschaftsverhältnisses, sondern sich auf den durch die *natio*, die Abstammung, bestimmten, konstruierten Zugehörigkeitsnarrativen gründet.

ihren kolonialen Vorgängern in deren Grenzen entstehen. Dies betrifft zunächst Staaten, die als Kolonialstaaten Regionen umfassen, die historisch nie als Einheit gedacht wurden und gerade im Falle Libyens einer über die staatliche Einheit hinausgehende Einigkeit ermangeln. Auch, wenn durch die antikoloniale Bewegung, das Königreich Libyen und die Herrschaft al-Qaddāfis eine gewisse nationale Identität entstanden ist, zeigt doch die politische Situation seit 2011 deutlich, dass Libyen nach wie vor ein regional und tribal gespaltener Staat ist.

Die Etymologie des Namens „Libyen“ ist ungenau: In jedem Fall ist sie vorrömisch belegt und bezeichnete im Wesentlichen die Regionen der nordafrikanischen Mittelmeerküste vom Nil bis an den Atlantik. Zur ursprünglichen Bedeutung gibt es verschiedene Theorien, die teils mythologischen, teils geographischen Ursprungs sind. Die in den ägyptischen Reichen als Libyer bezeichneten Volksgruppen waren jene, die westlich der ägyptischen Reichsterritorien angesiedelt waren und schließlich Teil der ägyptischen Dynastien wurden.<sup>11</sup> Ob der Name „Libyen“ letztlich griechischer, hebräischer oder phönizischer Herkunft ist, kann für die Kolonialgeschichte als unerheblich betrachtet werden, von einiger Relevanz ist jedoch die Tatsache der römischen Herrschaft in den Regionen Nordafrikas, die als Libyen bekannt waren.<sup>12</sup> Die Ambiguität der Etymologie zeigt aber die Unmöglichkeit, eine Kontinuität territorialer Ansprüche auf eine spezifische Region zu konstruieren und zu legitimieren, wie im Falle des italienischen Kolonialismus geschehen.

Die mit der zweiten italienischen Invasion 1922 begonnenen militärischen Operationen, die als *riconquista* bezeichnet wurden, sind also nicht nur im direkten Sinne als Wiedereroberung zu verstehen. Die wörtliche Bezeichnung trifft zwar vordergründig zu, da die Italiener im ersten Versuch nicht in der Lage waren, alle libyschen Territorien nachhaltig unter ihre Kontrolle zu bringen und sie sogar im Laufe der Zeit wieder verloren. Allerdings sollte der Begriff darüber hinaus als eine Referenz auf die antike römische Herrschaft in Nordafrika verstanden werden, also die *riconquista* der römischen Provinz.<sup>13</sup> Diese Interpretation wird gestützt durch die Idee der *Quarta Sponda*, der Vierten Küste, die letztlich nichts Anderes beschreibt, als dass die Regionen des heutigen Libyens und Tunesiens neben den Mittelmeerküsten Italiens und des Balkans (die ebenfalls als Erbschaft des Römischen Reiches und damit als Teil Italiens verstanden wurde) eben die vierte Küste des durch

---

11 Muḥammad Muṣṭafā Bāzāma: *Libiyā. Baḥṯ ḥawla hadībi l-Kalīma*. Jan. 2017. URL: <https://history.ly/ar/%D9%84%D9%8A%D8%A8%D9%8A%D8%A7-%D8%A8%D8%AD%D8%AB-%D8%AD%D9%88%D9%84-%D9%87%D8%B0%D9%87-%D8%A7%D9%84%D9%83%D9%84%D9%85%D8%A9> (besucht am 15. 04. 2019).

12 Charlton T. Lewis: *librāriōlus*, *Libya*. URL: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.04.0059%3Aalphabetic+letter%3DL%3Aentry+group%3D22%3Aentry%3DLibya> (besucht am 19. 01. 2021).

13 Vgl. Jakob Friedrich Kraus: *Geschichte als Widerstand. Das Libyan Studies Centre (LSC) und die antikoloniale Neuschreibung der libyschen Nationalgeschichte (1978-2010)*. Würzburg: Ergon, 2016, S. 143.

die Faschist:innen zu neuer Blüte gekommenen italienischen Reiches sei,<sup>14</sup> man kehre „zurück[...], wo wir einst waren“.<sup>15</sup>

Dass der Begriff „Libyen“ für die Regionen Tripolitanien, Cyrenaica und Fizzän, der erst 1934 offiziell von der italienischen Kolonialregierung eingeführt wurde, nach der Dekolonialisierung übernommen wurde, macht ihn problematisch. Der Begriff in seiner heutigen Form geht auf die faschistische Herrschaft zurück und sollte gerade im Kontext der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte mit entsprechender Vorsicht verwendet werden sollte.

Der folgende Abriss über die Kolonialgeschichte Italiens in Tripolitanien, der Cyrenaica und dem Fizzän soll einen Überblick<sup>16</sup> geben, um ein besseres Verständnis für die Entwicklungen um die Entstehung der Konzentrationslager zu vermitteln. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Kolonialzeit bis 1932.

### 3.2 Phase I: Italienischer Kolonialismus bis 1911

Der italienische Kolonialismus begann nicht erst mit der Landung italienischer Truppen an der Küste des heutigen Libyen im Jahr 1911. Das koloniale Vorhaben startete einige Jahrzehnte früher mit der Landung italienischer Truppen in Eritrea 1882. Die Vorgeschichte des italienischen Kolonialismus in Tripolitanien und der Cyrenaica bleibt bei der Betrachtung der faschistischen Kolonialherrschaft häufig unbeachtet. Diese Vorzeit ist aber nicht unerheblich für das Verständnis italienischer Praxis im Verlauf der beiden Kolonialkriege im Bereich des heutigen Libyens.

Die Fürstentümer und Regionen auf der italienischen Halbinsel waren in der postnapoleonischen Ära vor allem mit innenpolitischen Fragen und Konflikten befasst. Die als „Risorgimento“<sup>17</sup> bezeichnete Phase sozialer, kultureller und politischer Bewegungen endete dann mit der Gründung des Königreiches Italien 1861 und der militärischen Einnahme des römischen Kirchenstaates 1870. Mit der Konsolidierung eines geeinten Nationalstaates erlangte Italien formal den Status eines außenpolitischen Akteurs, der in den kolonialen Wettbewerb der europäischen Mächte drängte. Da mit dem Ende der Unabhängigkeitskriege noch lange nicht alle innenpolitischen Konflikte befriedet waren, sollte sich Italiens Erfolg als Kolonialmacht erst deutlich später einstellen. Italien hatte

14 Vgl. John L. Wright: „Mussolini, Libya, and the Sword of Islam“. In: *Italian Colonialism*. Hrsg. von Ruth Ben-Ghizat und Mia Fuller. Palgrave Macmillan, 2008, S. 121–130, S. 120.

15 Kraus: *Geschichte als Widerstand. Das Libyan Studies Centre (LSC) und die antikonkoloniale Neuschreibung der libyschen Nationalgeschichte (1978–2010)*, S. 152.

16 Für eine ausführliche und umfassende Darstellung der historischen Entwicklungen vgl. Angelo Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Dal Fascismo a Gheddafi*. Milano: A. Mondadori, 2010 und Angelo Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860–1922*. Milano: A. Mondadori, 2010. Del Bocas Werk liegt bislang nur in italienischer Sprache vor, insofern kann der hier angebotene Überblick über die historischen Ereignisse, der sich vielfach auf Del Boca bezieht, auch als Zugang für eine weiterrgehende Leser:innenschaft zum Thema verstanden werden.

17 Lucy Riall: *The Italian Risorgimento. State, society and national unification*. London und New York: Routledge, 1994, S. 1.

hingegen mit den praktischen Folgen der Einigkeit zu kämpfen und verfolgte zunächst keine staatliche Kolonialisierungskampagne.<sup>18</sup> Bis 1875 hatten wenige Italiener:innen die heute als Libyen bekannten Regionen überhaupt bereist. Die Idee einer Kolonienbildung war vor 1880 vorwiegend verbreitet unter Reisenden und Abenteurern, Erkundungsreisen leisteten bedeutende Vorarbeit in der Erkundung potenzieller Ziele, insbesondere im Hinblick auf die geographische und soziale Situation.<sup>19</sup> Dass hinter den Expeditionen weitergehende Ziele standen, wird etwa im Artikel *L'Italia nel Mediterraneo* deutlich, in dem der Geograf Manfredo Camperio eine potenzielle Kolonialisierung von Tripolitanien und der Cyrenaica durch Italien als zivilisatorische Mission darstellt.<sup>20</sup> Weil die Osmanen in Bengāzī und in Tarābulus vor allem bei den armen Menschen verhasst seien, wäre es „die großzügige Mission Italiens“, dem Osmanischen Reich die Macht in den beiden Provinzen abzunehmen. Reisende Journalisten beschrieben Libyen als paradisisch fruchtbare „verheißene Erde“,<sup>21</sup> das Italien aus einer schicksalshaften Fügung „zugeschrieben“<sup>22</sup> worden sei und trugen so zum exotisierenden Sehnsuchtsnarrativ in der öffentlichen Wahrnehmung bei. Die Macht, die Presse und Reisende auf die italienische Politik hatten, wird deutlich, wenn man sich das Kommuniqué des osmanischen Gesandten anschaut, das dieser im September 1911 an den deutschen Geschäftsträger in Rom schickte: Man sei in Konstantinopel sehr beunruhigt über die wachsende öffentliche Begeisterung in Bezug auf eine Kolonialisierung Tripolitaniens und der Cyrenaica.<sup>23</sup>

Die Untätigkeit der italienischen Regierung in Bezug auf eine Kolonialisierung Nordafrikas provozierte aber auch zunehmend Kritik bei der expansionsfreudigen imperialistischen Rechten und bei den auf neue Missionierungsfelder setzenden Katholiken. Aber auch die italienische Linke war der kolonialen Idee nicht abgeneigt, allerdings eher aus Ablehnung gegenüber den französischen Ansprüchen etwa auf Tunesien.<sup>24</sup> Im Jahr 1878 machten Deutschland und England auf dem Berliner Kongress klar, dass man dieses als französisches Gebiet erachtete. Sie schlugen vor, Italien könne sich stattdessen Tripolitanien aneignen, das unter osmanischer Herrschaft stand.<sup>25</sup>

---

18 Vgl. Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 4.

19 „Die Gesellschaften schufen durch die Organisation von Expeditionen zu potenziellen Kolonien und der Verbreitung von Wissen über diese Orte die praktischen und imaginativen Grundlagen für ihre spätere Kolonialisierung“, David Atkinson: „Constructing Italian Africa“. In: *Italian Colonialism*. Hrsg. von Ruth Ben-Ghiat und Mia Fuller. New York: Palgrave Macmillan, 2005, S. 15–26, S. 18.

20 Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 13.

21 Giuseppe Piazza: *La nostra terra promessa. Lettere dalla Tripolitania*. Marzo-Maggio, 1911.

22 Ronald S. Cunsolo: „Libya, Italian Nationalism, and the Revolt against Giolitti“. In: *The Journal of Modern History* 37.2 (1965). Publisher: University of Chicago Press, S. 186–207. URL: <https://www.jstor.org/stable/1878309> (besucht am 12. 01. 2021), S. 188.

23 Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme: *Der Italienisch-Türkische Krieg 1911-1912. Erste Hälfte*. Bd. 30-1. Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte M.b.H. in Berlin W 8, 1927, S. 41.

24 Vgl. Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 6 f.

25 Vgl. ebd., S. 10.



Ein militärisches Unternehmen war allerdings weiterhin brisant, da nicht zuletzt der *status quo* im Mittelmeerraum unangetastet bleiben sollte.<sup>26</sup> So eruierte etwa die *Società d'esplorazione commerciale*<sup>27</sup> zunächst andere Möglichkeiten, den italienischen Einfluss in Tripolitanien zu stärken.

Im Jahr 1884 gab es seitens der italienischen Regierung erste konkrete Pläne für eine Kampagne zur Einnahme Tripolitaniens und der Cyrenaica als Reaktion auf die französischen Invasionspläne in Marokko. Diese hätte das Kräftegleichgewicht und den *status quo* im Mittelmeerraum zu Ungunsten Italiens verändert, was die italienischen Fürsprecher eines Kolonialvorhabens kaum akzeptieren konnten. Frankreich setzte seine Pläne allerdings zunächst nicht um, weshalb auch Italien sich weiter zurückhielt.<sup>28</sup>

Mit der Gründung des sogenannten Dreibundes durch das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn und Italien wurde der *status quo* schließlich offiziell fixiert. Der Pakt sollte gewährleisten, dass bei Angriffen Frankreichs und Englands auf eines der Länder des Dreierbundes dieses von den jeweils anderen Ländern militärischen Beistand erhalten würde. Außerdem versprach sich Italien militärische Hilfen im Falle einer Auseinandersetzung mit Frankreich. Solange die Situation in Tunesien durch die Schutzmacht des Dreibundes stabil bliebe, bestünde für die italienischen Pläne in Tripolitanien keine unmittelbare Bedrohung.<sup>29</sup>

Für Italien war dieser Zustand allerdings weiterhin problematisch, als in der Summe der Anspruch auf Tripolitanien und die Cyrenaica zwar formuliert und von den europäischen Mächten anerkannt wurde, eine aktive Landnahme aber aufgrund der Präsenz Frankreichs und des Osmanischen Reiches abgelehnt oder zumindest kritisch bewertet wurde. Für die junge Kolonialmacht Italien waren dies evidente Probleme für das imperialistische Selbstbewusstsein. Dass auch die Geduld der europäischen Nationen des Dreibundes in der Frage der Unterstützung italienischer Kolonialinteressen begrenzt war, lässt sich etwa in einem Kommuniqué des Auswärtigen Amtes erkennen, in dem Reichskanzler von Hohenlohe an den Deutschen Botschafter Bernhard von Bülow in Rom verlauten lässt:

In diesem Gedanken [der Schutzbefohlenheit des Dreierbundes über Italien, Anm. d. Verf.] des italienischen Ministerpräsidenten tritt wieder [...] jener wesentliche Irrtum über die Natur des Dreibundvertrages zu Tage, gegen den wir seit Jahren periodisch und trotz der klaren Fassung des Vertragstextes bisher ohne Erfolg anzukämpfen hatten. Der Dreibund ist ein *pacte conservatoire*, keine Erwerbs-

26 Der *status quo* bezeichnet die Beibehaltung der Kolonialsituation, um das Gleichgewicht der Kolonialmächte, neben Italien im südlichen Mittelmeerraum vor allem zwischen Frankreich, Großbritannien und dem Osmanischen Reich, im Balkanraum vor allem zwischen dem Osmanischen und Deutschen Reich sowie Österreich-Ungarn nicht zu gefährden. Für Italien ist der *status quo* damit sowohl Schutz gegen andere Kolonialmächte, die ihrerseits keine weiteren Ambitionen verwirklichen können, als auch Hinderungsgrund für eigene Bestrebungen.

27 Atkinson: „Constructing Italian Africa“, S. 18.

28 Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 15.

29 Vgl. Robert H. Fife: „Italy and the Triple Alliance“. In: *The North American Review* 200.707 (1914). Publisher: University of Northern Iowa, S. 538–548, S. 540.



gesellschaft. Das Eindringen der Italiener in [...] Abessinien ist ein aggressiver Akt und steht als solcher f o r m e l l (sic) nicht unter der Deckung des Dreibundvertrages.<sup>30</sup>

Erst nach dem Rücktritt Francesco Crispis infolge der Niederlage in Adua 1896<sup>31</sup> entspannte sich das Verhältnis zu Frankreich bis zum Sudanvertrag 1899, mit dem Frankreich und Großbritannien ihre Vormachtstellung in Nordafrika besiegelten.<sup>32</sup> Zwar sagte Frankreich Italien Zurückhaltung zu, allerdings nur unter der Prämisse, dass die Situation in Tripolitanien nicht die französische Stellung in Tunesien gefährdete.<sup>33</sup> Doch auch gegenüber Großbritannien zeigte Italien sich kritisch, da dieses mit dem Sudanvertrag „sowohl die Abmachungen in betreff (sic) des Status quo im Mittelmeer ignoriert als auch die Souveränitätsrechte des Sultans verletzt [habe][...]“.<sup>34</sup>

Nachdem erste Versuche, ökonomische Strukturen in der Cyrenaica und Tripolitanien zu etablieren, erfolglos geblieben waren, beauftragte das italienische Außenministerium die *Banco di Roma* mit der Etablierung einer Präsenz vor Ort, um eine neue Strategie zu verfolgen: Die systematische „penetrazione pacifica“.<sup>35</sup> Ziel war es, die Übernahme von großen Landflächen und Teilen der ökonomischen Infrastruktur durch legalen Ankauf zu bewerkstelligen und damit eine schleichende Angliederung libyscher Territorien an das italienische Mutterland zu erreichen, eine finanzbasierte Kolonialisierung. Die *Banco di Roma* finanzierte verschiedene Projekte zum Aus- und Aufbau der Infrastruktur zur Förderung von gewerblicher und industrieller Ansiedlung. Weiterhin unterstützte sie Forschungsexpeditionen und die Durchführung von Agrarstudien. Bis zum Jahr der italienischen Invasion 1911 belief sich das Investitionsvolumen der Bank auf bis zu fünf Millionen US-Dollar.<sup>36</sup>

30 Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme: *Die Krügerdepesche und das europäische Bündnisystem 1896*. Bd. II. Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte M.b.H. in Berlin W 8, 1924, S. 230.

31 Die Schlacht markierte den Sieg der äthiopischen Truppen über die italienischen Invasoren und gilt als erste „koloniale Katastrophe“ Italiens (vgl. Ferdinand Siebert: „Adua, eine Wende italienischer und europäischer Politik“. In: *Historische Zeitschrift* 181.3 (1956). Publisher: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, S. 533–579, S. 533).

32 Vgl. Marc Michel: *La Mission Marchand, 1895-1899*. Paris: Mouton & Co, 1972, S. 47 f.

33 Vgl. Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 23 f.

34 Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme: *Weltpolitische Rivalitäten, Zweite Hälfte*. Bd. 14. Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte M.b.H. in Berlin W 8, 1924, S. 430. Die vordergründige Empörung über die Verletzung der Souveränitätsrechte des Sultans kam dabei keineswegs einer Parteinahme für den Sultan gleich. Das Eigeninteresse wird deutlich in der sich anschließenden Erläuterung, man würde als eine Entschädigung etwa die Übereignung der „Verwaltung und Oberaufsicht von Tripolis“ anerkennen, „falls letzteres einst von dem Türkischen Reiche abgelöst werden sollte“ (ebd., S. 431).

35 Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 38.

36 Vgl. ebd., S. 41. Diese Summe lässt sich veranschaulichen, indem das Durchschnittseinkommen Italiens 1911 zugrunde gelegt wird, das bei 493 Lira pro Kopf lag (vgl. Alfredo Giuseppe Esposito: „Estimating Regional per Capita Income: Italy, 1861-1914“. In: *The Journal of European economic history* (1997), S. 585–604, S. 593). Der Wert italienischer Lira in US-Dollar lag bis Mitte der 20er-Jahre zwischen etwa 18 und 25 Lira pro Dollar (vgl. Franco Fratianni Michelle und Spinelli: *A monetary history of Italy*. New York: Cambridge University Press, 1997, S. 134 ff.). Das durchschnittliche Jahreseinkommen *per capita* in Italien lag somit bei ungefähr 20 bis 27 US-Dollar.

Die aggressive ökonomische Praxis der *Banco di Roma* erzeugte Gegenwehr in Wort und Tat. Der als Agent im Auftrag des italienischen Innenministers vor Ort operierende Enrico Insabato etwa zeigte sich im August 1911 skeptisch, da die *Banco di Roma* in den Augen der Osmanen und vieler Araber:innen seiner Ansicht nach eindeutig die Invasion Tripolitaniens vorbereite. Auch kritisierte er, dass man Land „um jeden Preis“ kaufe, nicht etwa nur aus ökonomischen Interessen und mit dem entsprechendem Sachverstand, was die eigentliche Intention hinter dem Landkauf offenlege.<sup>37</sup>

Aufgrund der zunehmend schwachen Stellung der *Banco di Roma* infolge osmanischer Gegenmaßnahmen, wie einem Exportstopp nach Italien, war es deutschen Unternehmen zunehmend möglich, verschiedene Gewerbe und Industrien zu übernehmen oder neu zu errichten. Die deutsche Reederei *Deutsche Levant Linie* etwa, die schon früher Interesse an der Tripolitanischen Küste gezeigt hatte, begann die italienischen Reedereien vor Ort zu verdrängen. Diese Verdrängung italienischer Unternehmen bedeutete eine deutliche Schwächung der italienischen Präsenz.<sup>38</sup>

Ein weiterer infrastruktureller Teil der *penetrazione pacifica* war die Errichtung italienischer Schulen. Bereits 1876 wurde eine erste italienische Grundschule in Tripolitaniens gegründet. Die Absolventenzahlen stiegen mit der Zeit stark an, infolgedessen Italienisch in T̄arābulus zur zweithäufigsten Sprache wurde, noch vor Türkisch.<sup>39</sup> Zusätzlich zur Etablierung italienischer Schulen wurden medizinische Einrichtungen in T̄arābulus, Bengāzī und Darnā eröffnet, die grundsätzlich für jeden offen und so auch für die arabische Bevölkerung von Bedeutung waren.<sup>40</sup> Die italienischen Kolonialist:innen verstanden sich als Bereicherung für die arabische Bevölkerung Tripolitaniens und der Cyrenaica, ihre Arbeit als eine *mission civilisatrice*. Diese diente als öffentliche Rechtfertigung okkupatorischer Maßnahmen oder der Etablierung einer italienischen Infrastruktur. Die Araber:innen hatten in dieser Darstellung unter dem osmanischen Joch zu leiden und warteten nur auf die Erlösung durch die zivilisierte italienische Nation.

Im Kontext dieses Zivilisierungsnarrativs muss auch die Rolle der katholischen Kirche kurz erwähnt werden. Nicht nur war die *Banco di Roma* personell und wirtschaftlich eng mit der katholischen Kirche verwoben,<sup>41</sup> es bestand auch eine ganz konkrete Missionierungsabsicht:

[...] Italien kann und muss ihre zivilisatorischen Maßnahmen ausdehnen; es kann keine bessere und praktischere Vorbereitung geben, keine solidere Basis, keine breitere Erfüllung denn durch die geduldige, karitative und apostolische Arbeit der italienischen Missionare.<sup>42</sup>

37 Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 42 f.

38 Renato Mori: „La penetrazione pacifica italiana in Libia dal 1907 al 1911 e il Banco di Roma“. In: *Rivista di Studi Politici Internazionali* 24.1 (1957), S. 102–118, S. 114.

39 Vgl. Del Boca: *Gli Italiani in Libia. Tripoli bel suol d'amore 1860-1922*, S. 47.

40 Vgl. ebd., S. 48.

41 Vgl. Anna Caroleo: „Il movimento cooperativo cattolico e il Banco di Roma“. In: *Studi Storici* 17.3 (1976). Publisher: Fondazione Istituto Gramsci, S. 169–183. URL: <https://www.jstor.org/stable/20564443> (besucht am 12. 01. 2021).

42 Guglielmo Massaia: *In Abissinia e fra i galla*. Firenze: Ariani, 1895, S. XIV.